



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



01.12.2024

Predigt am 1. Advent: Wunschzettel

Es ist kurz vor Weihnachten, Fritzle geht zu seiner Mutter und sagt: "Du Mama, du kannst die Eisenbahn vom Wunschzettel streichen, ich habe nämlich zufällig grad eine im Wandschrank gefunden!"

Adventszeit ist Wunschzettelzeit. Vor allem Kinder, aber nicht nur Kinder, listen ihre Wünsche auf. Manche verstehen Wunschzettel ja ungefähr so wie eine Einkaufsliste: „Ich schreib auf, was ich will, du besorgst. Und zwar alle. Wehe, wenn etwas nicht unterm Christbaum liegt.“ So ungefähr. Eigentlich ist es aber doch mehr eine Auswahl, eine Info, die sagt: „Also, mit etwas aus dieser Auflistung liegst du geschenkemäßig jedenfalls nicht daneben.“ Mehr so eine Hilfestellung, dass man sich nicht selbst etwas ausdenken muss und nachher freuts den Beschenkten gar nicht. Es gibt ein peinliches Lächeln, ein verzwungenes Danke und für alle Beteiligten ist es irgendwie unangenehm. Wie grausam. Deshalb besser Wunschzettel. Ich bin ganz froh, wenn ich Listen mit Weihnachtswünschen meiner Nichten und Neffen bekomme. Das macht es leichter, auch wirklich Wunscherfüller zu sein.

Glücklich der, bei dem es läuft wie bei Fritzle in dem kleinen Witzle: Wenn Wünsche schon vorab erfüllt werden. Dann fällt die ganze Sache mit dem Warten und dem Nicht-Wissen, ob der Wunsch erfüllt wird, weg. Ist dann auch für den Wünschenden eine viel entspanntere Vorweihnachtszeit. Vielleicht wünscht man sich dann auch einfach noch was anderes, wenn man das schon bekommen hat, was man wollte.

So ein Wunschzettel sagt einiges aus über den, der ihn verfasst. Wenn man deinen Wunschzettel liest, dann könnte man daraus ganz sicher auch einiges erkennen. Was dir wichtig ist, wo du Prioritäten setzt, in welche Richtung dein Geschmack geht ... vermutlich auch, in welchen Wohlstandsregionen du dich bewegst, oder was du anderen zutraust, dass man dir geben könnte.

Noch ein kleines Wunschzettel-Witzle, das auch einiges über den Verfasser aussagt:

Kevin war kürzlich in der Kirche. Er hat sich dort die Krippe angeschaut. Dann hat er kurzerhand aus der Krippe zwei Figuren geklaut: Maria und Josef. Einfach eingepackt und mitgenommen. Als er wieder zu Hause ist, schreibt er seinen Wunschzettel an das Christkind. "Liebes Christkind, wenn du mir dieses Jahr kein Fahrrad schenkst, siehst du deine Eltern nie wieder!"

So kann man das also auch machen: Um die Chancen zu erhöhen, dass der Wunsch erfüllt wird, mach aus dem Wunschzettel einen Erpresserbrief. Man braucht bloß ein gutes Druckmittel, dann wird dem Empfänger schon klar werden, dass Wünsche eigentlich Erwartungen sind, die gefälligst auch erfüllt werden müssen.

Wir schauen heute in eine biblische Geschichte, die eigentlich gar nicht vor Weihnachten stattfindet. Sie gehört an sich zum Palmsonntag, ist aber heute am 1. Advent Predigttext, weil sie auch hier hinpasst: Die Ankunft Jesu. Darum geht's, aber es geht auch um Wünsche und Erwartungen. Lasst vor eurem inneren Auge ein Bild entstehen, wenn ich uns lesend mit in diese Szene nehme. Ich lese Matthäus 21,1-11 in der Version aus der Basisbibel:

„Kurz vor Jerusalem kamen Jesus und seine Jünger nach Betfage am Ölberg. Da schickte Jesus zwei seiner Jünger voraus und sagte zu ihnen: »Geht in das Dorf, das vor euch liegt. Dort findet ihr gleich eine Eselin angebunden, zusammen mit ihrem Jungen. Bindet sie los und bringt sie mir. Und wenn euch jemand fragt: ›Was soll das?‹, dann

sagt: »Der Herr braucht sie.« Dann wird er sie euch sofort geben.« 4So ging in Erfüllung, was Gott durch den Propheten gesagt hat: 5»Sagt zu der Tochter Zion: »Sieh doch: Dein König kommt zu dir! Er ist freundlich und reitet auf einem Esel, einem jungen Esel – geboren von einer Eselin.« 6Die Jünger gingen los und machten alles genau so, wie Jesus es ihnen aufgetragen hatte. 7Sie brachten die Eselin und ihr Junges herbei und legten ihre Mäntel über sie.

Jesus setzte sich darauf. 8Die große Volksmenge breitete ihre Mäntel auf der Straße aus. Andere schnitten Palmzweige von den Bäumen ab und legten sie ebenfalls auf die Straße. 9Die Volksmenge, die vor Jesus herging und ihm folgte, rief unablässig: »Hosianna dem Sohn Davids! Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt! Hosianna in himmlischer Höhe!«

10So zog Jesus in Jerusalem ein. Die ganze Stadt geriet in Aufregung. Die Leute fragten sich: »Wer ist er nur?« 11Die Volksmenge sagte: »Das ist Jesus, der Prophet aus Nazaret in Galiläa.«

Der Wunsch Jesu

Liebe Gemeinde,

ich möchte uns heute mal in diese Szene hineinstellen, an drei verschiedenen Plätzen. Wir gehen zunächst mit nach Betfage. Damals eine kleine Siedlung, etwas östlich von Jerusalem. Nicht weit weg, aber zwischen dem Tempelberg und der Ortschaft erhebt sich der Ölberg. Dort treffen wir einen der Jünger, die von Jesus dorthin geschickt wurden. Der kann uns Folgendes erzählen:

„Das war ja mal einfach. Als wir hier ins Dorf gelaufen sind, dachten wir: Können wir das wirklich machen? Tatsächlich waren da gleich die Eselin und ihr Junges. Aber können wir die einfach losbinden und mitnehmen? Das geht doch nicht. Müsste man nicht wenigstens fragen? Wer gibt einfach so seine Esel her?“

Und natürlich kam einer und fragte, was wir da machen. Was das denn soll. Das haben wir Jünger in der letzten Zeit schon so oft erlebt, dass Leute fragen, was das denn soll. Meistens ist das eigentlich gar keine Frage, sondern mehr eine Kritik. Auf Jesus sind viele gar nicht gut zu sprechen. Das ist denen suspekt. Und wenn jemand in seinem Auftrag einfach Esel losbindet ... Nunja. Aber dann wurde es erstaunlich. Wir sagten einfach nur, was uns Jesus aufgetragen hatte: ‚Der Herr braucht sie.‘ Ganz ehrlich, ob das als Argument taugt, ich war mir da nicht so sicher. Aber der Besitzer war sofort einig. Hat sie uns mitgegeben. Dem hat das gereicht.

‚Der Herr braucht sie.‘ Wenn Jesus sich das wünscht, erfüllt man diesen Wunsch offenbar. So ähnlich wie bei Hochzeiten. Da musst du nur sagen: „Es ist für die Braut“, dann wird jeder Wunsch anstandslos erfüllt. So ist das bei Jesus hier offenbar auch. Weil ER es wünscht, gibt der Besitzer seine Eselinnen ganz selbstverständlich mit.“

Ich höre dem Jünger zu und denke mir: **Wie ist das eigentlich mit Jesu Wünschen an mich heute?** Also, er wird sich von mir keinen Esel wünschen, aber vielleicht mein Vertrauen, etwas von meiner Zeit, mein Herz. Wenn Jesus zu mir sagt: „Komm zu mir mit deinen Lasten, binde die los und überlass sie mir“, dann ist das doch auch ein Wunsch Jesu, oder wenn er sich von mir wünscht: „Nehmt einander an! Liebt die, die euch verachten! Gebt den Bedürftigen etwas von eurem Wohlstand ab!“ Ich könnte den Wunschzettel von Jesus an mich noch weiterführen. Aber kann ich auch so ähnlich wie der Eselbesitzer in Betfage ganz selbstverständlich sagen: ‚Weil du es dir wünscht, Jesus, mach ich das natürlich?‘

Geb ich Jesus, was er sich wünscht, was er erwartet? Geb ich das ohne eine Gegenleistung zu verlangen oder eine Absicherung auszuhandeln? Das hätte der Besitzer der Eselinnen ja machen können: Sich absichern durch ein Pfand oder dann eben auch die eigenen Wünsche an Jesus retour zu schicken. Macht er aber nicht. Er erfüllt den Wunsch Jesu, weil es SEIN Wunsch ist.

Ich staune und möchte von dem Mann lernen. **Ich möchte dort, wo mir der Wunsch Jesu begegnet, nicht lange überlegen, ob sich das für mich lohnt oder was es mich kostet, seinem Wunsch nachzukommen, sondern sehen, dass ER es ist, der an mich einen Wunsch hat,** oder eine Bitte wie in der Geschichte. Ihm kann ich vertrauen, ihm kann ich auch anvertrauen, was ich sonst nicht einfach losbinden würde. Was er braucht, das will ich ihm nicht verweigern.

Schon das ist etwas, das ich aus dieser Geschichte mitnehmen kann, du ja vielleicht auch. Mitnehmen in die Adventszeit. Dass es in den 4 Wochen bis Weihnachten nicht nur um meine Wünsche geht, sondern auch um Jesu Wünsche an mich.

Der Wunsch der Leute

Wir gehen nochmal hinein in unsere Geschichte, dieses Mal stellen wir uns ans Stadttor von Jerusalem. An das auf der Ostseite, wo der Weg vom Ölberg her zur Stadt führt. Dort unterhalten wir uns jetzt mal mit einem, der gerade einen Palmwedel abgeschnitten hat. Das ist ja gar nicht so einfach: So ein Palmzweig ist ja riesig, manche so groß wie ein Mensch oder größer ... auf jeden Fall größer als kleine Menschen. Was wollt ihr mit den Palmwedeln denn ausdrücken?

Und er erklärt mir: „Das ist das Bild aus Psalm 118, wo es heißt ‚Nehmt Zweige und feiert! Schmückt alles bis zum Altar!‘ Wir feiern hier. Wir feiern den, der einzieht. Wir rufen ihm das Hosianna zu. Auch das kam im Psalm 118 bereits vor: ‚Herr, hilf!‘ heißt das. Es ist der Ruf zum Retter. Der Wunsch, dass er uns hilft, dass er uns befreit.“

Und warum rufst du das Jesus zu? frage ich.

„Na, das ist doch völlig klar: Er ist der Helfer, der Retter, der König. Das kann doch jeder sehen. Schau doch hin, wie er hier ankommt. Über den Ölberg zieht er nach Jerusalem. Jeder Jude weiß doch, dass der Messias über den Ölberg nach Zion kommen wird. Hast du noch nie Sacharja 14 gelesen? Da steht das so irgendwie.“

Das macht Jesus doch bewusst, um uns zu zeigen, dass er der Retter ist. Dann reitet er auf einem Esel. Das ist ja nicht nur eine peinliche Kleinversion von einem Schlachtross, sondern auf Eseln ritten Könige in Friedenszeiten. Das zeigt uns: Er kommt als Friedenskönig. Er wird uns endlich Frieden bringen und die römische Besatzung beenden.

Jesus ist wie König David. Man nennt ihn ja auch den Sohn Davids. Nicht nur weil er aus seiner Familienlinie kommt, sondern weil er das Werk Davids fortführen wird. Endlich hat Israel wieder einen König, wie damals unter David. Das Land wird aufblühen. Er wird mit göttlicher Vollmacht herrschen. Er ist der König.

Deshalb legen wir übrigens auch unsere Kleider hier auf den Boden. Das ist wie bei Jehu damals, als der zum König ausgerufen wurde. Das findest du in 2. Könige 9,12+13. **Er [Jehu] sprach: So und so hat er [Elisa] mit mir geredet und gesagt: So spricht der HERR: Ich habe dich zum König über Israel gesalbt. Da nahm jeder eilends sein Kleid und legte es vor ihn hin auf die bloßen Stufen, und sie bliesen die Posaune und riefen: Jehu ist König geworden!** (2. Könige 9,12+13)

Schau dir das alles doch an! Wie Jesus sich hier zeigt, das kann man nur so verstehen, dass er der Friedenskönig ist. Was soll dieser Auftritt denn sonst bedeuten? Ruf doch mit: Hosianna! Yeah! Jetzt wird alles gut. Tochter Zion, freue dich! Römer, ihr könnt einpacken.“

Ich bin beeindruckt von der Begeisterung der Leute. Ich kenne das auch von heute. Wir reißen zwar keine Palmzweige ab – was ja auch auf der Alb nur schwer geht, wo die Palmen etwas rar sind – und wir legen auch selten Kleider auf den Boden vor Esel, aber wir singen unser Lob auch und rufen ihm zu: „Hosianna dem König, dem Friedensbringer.“ Und **ich kenne auch die Wünsche nach Frieden, nach Befreiung, nach Rettung.** Wir sehnen uns so sehr nach Frieden. Auf den Wunschzetteln von Erwachsenen steht meistens ganz oben der Weltfriede. Bei manchen steht da auch die Playstation oder die eigene Gesundheit, aber dann kommt gleich danach der Weltfriede. Wir wünschen uns das heute auch, wir bitten Jesus, dass er der Retter ist. Auch der Retter Israels. Wir erhoffen, dass er die Mächtigen unserer Zeit in die Schranken weist und wir erwarten, dass er die Macht Gottes zeigt.

Meine Wünsche, die ich Jesus zurufe oder ihm auf meinen Wunschzettel schreibe, sind ganz ähnlich wie die der Leute am Stadttor damals. Ich kann mich da dazustellen und mitrufen. Vielleicht hat dein Wunschzettel an Jesus auch solche Dinge draufstehen: Frieden, Rettung, Heilung, Befreiung, Erfüllung von Verheißenem.

Ich denke nur daran, wer wohl von den Hosianna-Jublern nur ein paar Tage später auch mitruft, als alle „kreuzige ihn“ skandieren? Wenn der Wunsch nach Befreiung so konkret ist, dass es im Grunde eine spezielle Erwartung ist, was Jesus

zu tun hat, dann kommt ganz schnell die Enttäuschung, wenn er den Wunsch eben nicht so erfüllt, wie man es dachte. Wenn unser Wunschzettel an Jesus zu einer Art Erpresserbrief wird wie in dem Witzle vorhin, wenn man meint, so müsste das Gott doch machen, dann ist da auch schnell die Ablehnung von dem, der eben nicht entsprechend handelt.

Wie viele Leute sagen heute: „Gott müsste doch ... die Kriege beenden oder Israel von seinen Feinden befreien oder mir die Gesundheit erhalten oder Leid und Trauer von mir fernhalten.“ Wünsche, die absolut nachvollziehbar sind. Aber wenn dann Gott Leid zulässt, wenn er mich nicht ruckzuck gesund macht, wenn das Wunder ausbleibt, das ich doch eigentlich von ihm erwarte, wenn Israel vielleicht nicht auf Dauer in den Grenzen von 1967 bleibt, wenn Putin und die Muslimbrüder und andere Machthaber überall in der Welt weiter wüten dürfen, was rufen sie denn dann? Kreuzige ihn? Vielleicht nicht so, aber in einer aufgeklärten Variante: „Was bringt ein ohnmächtiger Gott? Alles Legende, alles Illusion.“ So sagen es die Atheisten. Oder „Dann müssen wir die Dinge halt selbst in die Hand nehmen.“ So sagen es die Radikalen.

Unerfüllte Wünsche können explosiv sein. Mit unerfüllten Wünschen umzugehen ist nicht einfach. Wenn ich aus der Szene, wo alle Hoffnung auf den Friedenskönig Jesus gesetzt wird, etwas mitnehmen möchte, dann vielleicht zu überlegen, ob meine Wunschliste an Jesus, wenn ich ehrlich bin, auch beinhaltet wie und wann er meine Wünsche zu erfüllen hat. Oder ob ich Gott zugestehe, dass er auch ganz anders zum Guten führen kann.

Jesus zieht als Friedenskönig ein und er bringt auch Frieden, nur eben nicht wie viele das damals dachten. Nicht indem er die Römer in die Knie zwang, nicht indem er nationalistisch Israel regierte, sondern indem er ans Kreuz ging und für die ganze Schöpfung Frieden brachte. Auch 2024 kommt der Friedenskönig, aber das muss nicht heißen, dass die Kriege alle plötzlich aufhören, dass alle Menschen vernünftig und liebevoll werden.

Reicht mein Vertrauen in Gott, dass er es auch ganz anders machen kann? Auf seine Weise? Gestehe ich ihm das zu? Kann ich ohne Druckmittel, ohne eine Warnung wie „Wenn du das nicht machst, siehst du mich nie wieder“, ohne subtile Erpressung ihm meine Wünsche vorlegen?

Meine Wünsche an Gott sollen keine Erwartungen sein. Mit welchem recht könnte ich auch ihm vorschreiben, was er zu tun hat? **Meine Wünsche sollen Bitten sein.** Sie sollen schon meine Sehnsucht und Hoffnung vor Gott tragen, und das Vertrauen ausdrücken auf die Verheißungen, auch wenn Gott die ganz anders erfüllt als ich meine. Meine Wünsche sollen ihm die Freiheit geben, mich zu überraschen. Vielleicht schreib ich meinen Wunschzettel zu Weihnachten an Gott so, dass ich ihm schon aufliste, was ich gerne von ihm möchte, aber dass er letztlich doch selbst am besten weiß, was gut ist und was vielleicht auch mir zuliebe unerfüllt bleiben muss.

Der Wunsch, ihn zu kennen

Puh, die Wunschzettel-Sache und unsere Einzugsgeschichte ist gar nicht so easy wie gedacht. Lasst uns ein letztes Mal in die Szene hineintreten. Nur ein Kurztrip, versprochen. Nun gehen wir in die Stadt hinein. Der Schluss erzählt uns von den Leuten dort: *10* **So zog Jesus in Jerusalem ein. Die ganze Stadt geriet in Aufregung. Die Leute fragten sich: »Wer ist er nur?«** *11* **Die Volksmenge sagte: »Das ist Jesus, der Prophet aus Nazaret in Galiläa.«**

Wir stellen uns zu den Städtern. Die fragen sich, wer dieser Mensch ist, dem alle nachlaufen und der so gefeiert wird. Wenn diese Frage mehr als nur Neugier ist, dann können wir darin auch einen Wunsch entdecken: Den **Wunsch, ihn kennenzulernen.**

Wie cool ist es, wenn Leute Jesus begegnen und staunend fragen, wer der ist. Wie schön ist es, wenn Leute den Wunsch haben, mehr über ihn zu erfahren, ihn sogar persönlich kennenlernen zu dürfen. Und wie schön ist es, wenn dann auch Menschen da sind wie hier „die Volksmenge“, die daraufhin Auskunft geben kann.

Das ist mein Wunsch zum Schluss für Weihnachten dieses Jahr. Das kommt mit auf meine Liste:

Ich wünsche mir, dass wir Weihnachten so feiern, dass unsere Freude über uns hinaus sichtbar wird. Ich wünsche mir, dass durch die Weihnachtsfreude auch Außenstehende merken: Es geht hier um Jesus. Weihnachten ist so viel mehr als Bräuche und Licht und Familie und Essen und Pflicht-Gottesdienstbesuch. Es geht um den, der kommt.

Ich wünsche mir, dass Menschen wieder mehr nach ihm fragen und sich wünschen, ihn kennenzulernen. Und zwar weil sie sehen, wie wir ihn feiern. Das ist wirklich ein tiefer Wunsch, eine Hoffnung, eine Bitte.

Und ich wünsche mir, dass wir dann auch Antwort geben können. Dass wir vielleicht sogar etwas mehr sagen können als die Leute in der Geschichte, dass er ein Prophet aus Nazareth sei. Warum für uns seine Ankunft so ein Fest ist. Ich wünsche mir, dass auch nicht nur Einzelne auskunftsfähig sind und dass wir das nicht nur an Zuständige delegieren: Zum Beispiel die, die bald eine Gabe zu großen Worten haben, die sich trauen, ihren Glauben zur Sprache zu bringen. Sondern dass wir alle miteinander sagen können, wer Jesus ist. Dass Christen durch das Weihnachtsfest ein Zeugnis geben für den menschgewordenen Gott, den wahren König und Friedensbringer.

Bevor der Wunschzettel noch länger wird, hör ich jetzt mal auf. So viele Wünsche in dieser Geschichte: Der Wunsch Jesu und wie ich ihm nachkomme, meine Wünsche an ihn und wie ich damit umgehe, wenn er sie nur zum Teil oder ganz anders erfüllt, und der Wunsch, dass das Fest Interesse an Jesus weckt. 3 Dinge auf einmal, das kann sonst eigentlich nur das Überraschungsei erfüllen. Aber vielleicht passt es in unsere Adventszeit dieses Jahr auch.

Amen.